



FREI NACH TSCHECHOW: Mainfranken Theater zeigt in den Kammerspielen „Villa Dolorosa (Drei missratene Geburtstage)“

Von Nervensägen und Tagträumern

Frei nach Anton Tschechows "Drei Schwestern" zeigt das Mainfranken Theater in einer Inszenierung von Axel Stöcker in den Kammerspielen "Villa Dolorosa (Drei missratene Geburtstage)"; eine zeitgemäße, lustvoll-ironische Bearbeitung der gebürtigen Freiburgerin Rebekka Kricheldorf über Irina, Olga und Mascha am Rande eines Nervenzusammenbruchs.

Mit ihrem Bruder Andrej leben die Freudenbachs in einem Provinznest in der heruntergekommenen Villa ihrer früh nach einem Autounfall verstorbenen Eltern. "Nomen est omen", denn die schon in Kinderjahren mit anspruchsvoller Literatur traktierten Kinder kommen wie Tschechows Bühnenfiguren in ihrem Leben nicht so recht vom Fleck. Kein Wunder also, dass die im Zeitraffer in 100 Minuten ablaufenden drei Geburtstagsfeiern von Irina und ihren spärlichen Gratulanten nicht gerade vor Optimismus strotzen.

Anfangs überdecken noch weiße Bänder notdürftig die pechschwarzen Zimmerwände, die mit leeren Bilderrahmen an den Wänden von den antriebslosen, mit sich und der Welt unzufriedenen Bewohnern künden. Die von Andrej allesamt selbst fabrizierten Rahmen bleiben leer, "weil wir nicht wissen, was wir reinhängen sollen, das entscheiden wir später".

Später fallen im Bühnenbild von Tanja Hofmann, die auch typengerechte Kostüme gewählt hat, die Hüllen von den Wänden. Die im intellektuellen Schwarz gekleidete Schuldirektorin Olga kann im Alkoholrausch nur im letzten Moment von ihren Geschwistern davon abgehalten werden, ihren Hosenanzug nebst Dessous abzustreifen.

Unerfüllte Sehnsüchte, und Überdruß bestimmen das Leben der Geschwister, die sich voller Angst "On the Highway to Mittelmaß" wähnen, aber lethargisch und ohne jegliche Antriebskraft einer wohlstandsverwöhnten Generation alle Wege ausschlagen, die ihr Leben verändern könnte. Alle treten im Hamsterrad des Alltags auf der Stelle.

Marianne Kittel spielt die träge und orientierungslose Langzeitstudentin Irina, die sich nichts aus Vorlesungen und auch nichts daraus macht, dass nicht nur ihr Dozent ihr den Hof macht. Die Autorin Kricheldorf ist zwar Jahrgang 1974, doch fühlt man sich fast in die Zeiten der Studentenbewegung Ende der 60iger Jahre versetzt, wenn Irina mit Olga und Mascha übers Kapital, den Begriff Arbeit und die Frage schwadroniert, ob geistige Tätigkeit mehr wert ist als körperliche Betätigung und ob eine Bezahlung nicht den Menschen zwangsläufig zum Spießier werden lässt.

Und tatsächlich taucht dann mit Janine, der Angebeteten von Bruder Andrej, eine solche Spießierin par excellence auf, die mit Andrej zwei Kinder zeugt und so endlich die leeren Bilderrahmen im Wohnzimmer füllen kann. Gnadenlos rechnet Janine, vorzüglich gespielt von Theresa Palfi, als kleinkarierte Krämerseele der arbeitslosen Schwägerin Irina, die sich bis mittags im Bett liegend ihren Tagträumen hingibt, deren täglich wachsenden Schuldenberg vor. Voll im Griff hat sie ihren Windel wechselnden Ehemann Andrej, der sich am Ende ebenso wie Freund Gregor fragt, wie man sich überhaupt auf eine Frau einlassen konnte.

Timo Ben Schäfer gibt voller Inbrunst den von zu Hause in die Villa der Freudenbachs flüchtenden Gregor, dessen Ehefrau ihn und die gemeinsame Tochter mit möglichst realitätsnahen Selbstmordversuchen in Trab hält. Anscheinend eine ansteckende Seuche, denn bald macht der Satz "Ich glaub´ ich mach Selbstmord" unter den Schwestern die Runde.

Gregor gefällt sich in tragischen Posen, die er gerne Mascha vorspielt. Maria Brendel verkörpert mit jeder Geste die perspektivlose und vereinsamte Schuldirektorin Olga, die sich tagtäglich vom Kollegium und den Schülern angeödet fühlt. Petra Hartung gibt mit entschlossener Verzweiflung eine Mascha, die unglücklich mit einem sie anödeten Lehrer verheiratet ist. Gregor findet sie irgendwie nett, kann sich aber - wie Mascha

auch - nicht aus ihrem Schneckenhaus befreien.

Voller Hingabe lästert Andrej, der als verhinderter Bestsellerautor trefflich charakterisiert wird von Uwe Fischer, in der Schlusszene mit seinen Schwestern über die so unmögliche Spießerin Janine. Diese stürzt sich gerade aufgebrezelt im kleinen Schwarzen ins Partyvergnügen außer Haus. Eigentlich hat die zierliche, aber resolute Nervensäge Janine vollkommen Recht, wenn sie die Freudbergs so richtig aufmischt. Doch unterschwellig verbleiben beim Betrachter die Sympathien bei den "unmöglichen" Geschwistern, die aus der Adoleszenz nicht herausgefunden haben und folgerichtig ihren eigenen hohen Ansprüchen nicht genügen können.

"Villa Dolorosa" ist eine bitterböse, hochunterhaltsame Komödie über die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit und die Fragen nach den Kriterien für ein gelungenes Leben. Die Katholische Akademie Domschule lädt deshalb am 30. Januar 2015 im Anschluss an eine um 19 Uhr beginnende Vorstellung um 21 Uhr im Mainfranken Theater zu einer Podiumsdiskussion zu "Villa Dolorosa" ein. Unabhängig von vertiefenden philosophischen Erörterungen ist ein Besuch der humorvollen und anregenden Würzburger Inszenierung in jeder Hinsicht empfehlenswert. *Felix Röttger*

© Fränkische Nachrichten, Samstag, 06.12.2014